

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Konflikte lösen im inklusiven Unterricht

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Angela Hentschel

Bergedorfer® Grundsteine Schullalltag



Konflikte lösen im inkluisiven Unterricht

Ein Maßnahmenkatalog zum Umgang
mit schwierigen Schülern

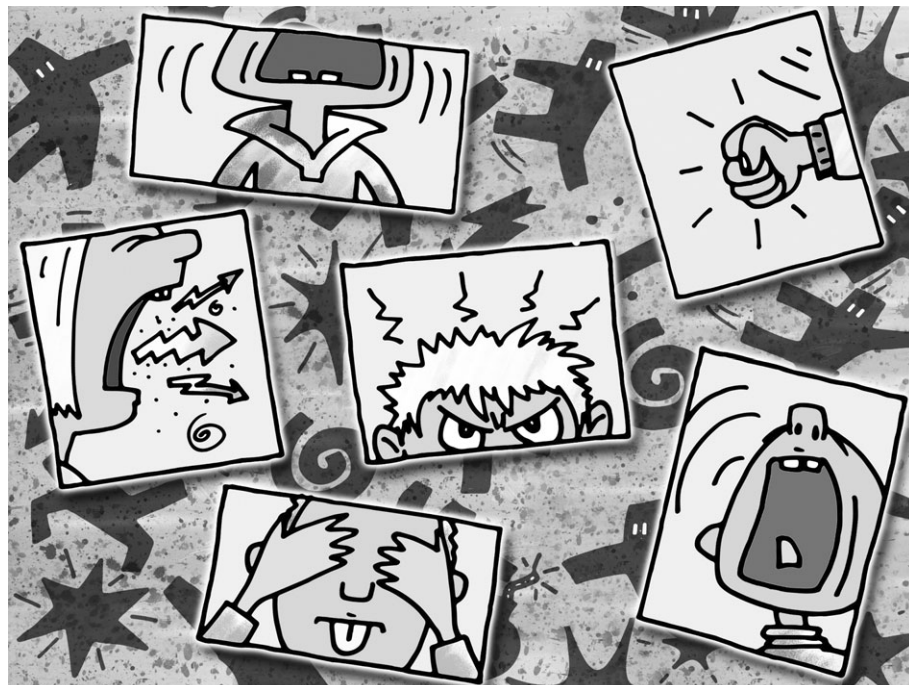
INKLUSION
praktisch
1.-4. Klasse



Angela Hentschel

Konflikte lösen im inklusiven Unterricht

**Ein Maßnahmenkatalog zum Umgang
mit schwierigen Schülern**



Persen

Persen Verlag

Die Autorin:

Angela Hentschel ist Kunst- und Gestaltungstherapeutin sowie Tanz- und Theaterpädagogin und unterrichtet als Förderschullehrerin im Rahmen der Inklusion an einer Grundschule in Nordrhein-Westfalen.

© 2014 Persen Verlag, Hamburg
AAP Lehrerfachverlage GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Sind Internetadressen in diesem Werk angegeben, wurden diese vom Verlag sorgfältig geprüft. Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind wie zum Zeitpunkt der Drucklegung. Der Persen Verlag übernimmt deshalb keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.

Grafik: Stefan Lucas sowie Julia Flasche (S. 7/60: Daumen, S. 71: Sonne), Ingrid Hecht (S. 28: Hände reichen, S. 67: Hand, Seite 73: Jungen), Joachim Kühn (S. 71: Wolke)
Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

ISBN 978-3-403-53426-6

www.persen.de

| | |
|--|----|
| Vorwort | 4 |
| 1 Theoretischer Hintergrund | |
| 1.1 Inklusion als neue Herausforderung | 5 |
| Theorie zur kindlichen Entwicklung | 5 |
| Grundbedürfnisse von Kindern | 6 |
| 1.2 Kompetenztraining im Primarstufenbereich | 7 |
| Die verschiedenen Kompetenzen | 7 |
| Struktur des Curriculums | 8 |
| Bildungsbeitrag des Bereiches Kompetenzförderung (ESK-Training) in der Inklusion | 8 |
| Ziele der Kompetenzbildung | 9 |
| Unterrichtsgestaltung mit dem Curriculum | 9 |
| Anregungen für äußere Strukturen im inklusiven Unterricht | 9 |
| Aufgaben der Fachkonferenz | 10 |
| 2 Konfliktlösungen – ein Maßnahmenkatalog | |
| 2.1 Störungsbilder erkennen | 10 |
| Die fünf Eskalationsstufen | 12 |
| Diagnostikbögen | 13 |
| Referenztransformation | 17 |
| 2.2 Konflikten vorbeugen | 17 |
| Methoden und Strategien | 19 |
| 2.3 Kompetenzen trainieren | 22 |
| Lernstufe 1 | 23 |
| Lernstufe 2 | 27 |
| Lernstufe 3 | 35 |
| 2.4 Konflikte bewältigen | 40 |
| Checkliste zur Selbstreflexion | 41 |
| Deeskalationsleiter | 42 |
| 2.5 Lösungsstrategien | 43 |
| Maßnahmenschlüssel | 44 |
| Dokumentation | 45 |
| 3 Materialien | 46 |

Vorwort

Verhaltensauffälligkeiten und aggressives Verhalten bei Kindern und Jugendlichen haben in den letzten Jahren in den Schulen zugenommen. Die Hemmschwelle, Aggressionen durch Gewalt auszuleben, ist erheblich gesunken. Deeskalations- und Coolnesstrainingsmethoden wurden zu wichtigen Inhalten im Schulalltag. Auch Kinder im Grundschulalter haben schon häufig enorme Probleme, ihre Emotionen und Impulse zu steuern und zeigen verstörtes oder aggressives Verhalten durch körperliche Übergriffe. Die Vielschichtigkeit von gewalttätigen Verhaltensmustern fordert eine strukturierte und konsequente Handlungsweise, um den Schülern Halt und Sicherheit zu geben und ein Lernklima zu schaffen, in dem sie ihre Fähigkeiten sinnvoll nutzen können.

Durch ein frühzeitiges, effektives Konfliktmanagement und kreative Kompetenztrainingsmethoden können diese Verhaltensmuster korrigiert und durch andere Verhaltenskompetenzen ersetzt werden. Statt um Deeskalation sollten wir uns um Prävention bemühen. In jeder Altersgruppe sollte eine Kultur der gewaltfreien Konfliktlösung etabliert werden. Je früher damit begonnen wird, desto früher wird die Basis geschaffen für ein gewaltfreies und produktives Miteinander und voneinander Lernen. Zusätzlich muss eine intensive Elternarbeit die Bildungsarbeit begleiten.

Der vorliegende Band enthält neben den theoretischen Grundlagen im ersten Teil einen umfangreichen praktischen Teil. Zunächst geht es im zweiten Teil darum, verschiedene Störungsbilder bei einzelnen Schülern zu erkennen und anhand von **Diagnostikbögen** als Fördergrundlage zu dokumentieren. Im Weiteren werden Möglichkeiten aufgezeigt, **Konflikten** wirkungsvoll **vorzubeugen** bzw. **Methoden und Strategien** im Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern **anzuwenden**.

Es folgt ein umfangreicher Maßnahmenkatalog mit Übungen zur Förderung von emotionalen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen, die den Schülern helfen sollen, mit Konflikten umzugehen, eigene Lösungsstrategien zu finden und Emotionskontrolle und Sozialverhalten handlungsorientiert zu erarbeiten und zu festigen.

Die konkreten methodischen Anregungen zur Prävention und Kompetenzerweiterung sind in drei Lernstufen eingeteilt. Die Lernstufen sind so aufgebaut, dass man je nach Schulstufe entsprechend einsteigen kann.

Im Kapitel „Konflikte bewältigen“ finden sich Anregungen für den täglichen Umgang mit schwierigen Schülern zur Erweiterung ihrer Methodenkompetenzen und zur Bewältigung von Konfliktsituationen. Mithilfe einer Checkliste zur Selbstreflexion sowie eines Notfallprogramms kann Konflikten wirksam begegnet werden.

Die Anregungen für einen Maßnahmenschlüssel im Kapitel „Lösungsstrategien“ können individuell und je nach Schulstruktur umgesetzt werden. Es empfiehlt sich für jede Schule einen eigenen Maßnahmenkatalog zu erstellen, der dann für jede Klasse gilt und für die Schüler einen sicheren Rahmen darstellt.

Der dritte Teil des Bandes besteht aus einem Fundus an vielfältig einzusetzenden Materialien: Bild- und Textkarten, Arbeitsblätter, Dokumentationsbögen für die Schüler und vieles mehr.

Viel Erfolg bei Ihrer Arbeit wünscht Ihnen

Angela Hentschel

Danksagung

Zuerst möchte ich mich bei allen Schülerinnen und Schülern der Grundschule Wanheim (Duisburg) bedanken, die mir durch die Arbeit mit ihnen und die Erfahrungen, die ich dabei machen durfte, geholfen haben, dieses Buch zu schreiben.

Ganz herzlich möchte ich mich auch bei meiner Schulleiterin bedanken, die mit ihrem großen Einsatz und ihrem unermüdlichen Engagement allen Kindern das Gefühl vermittelt, mit ihren individuellen Persönlichkeiten und so verschiedenen Kulturen (wir unterrichten Kinder aus 14 Nationen) an unserer Schule angenommen zu sein.

Und nicht zuletzt geht mein Dank an meine lieben Kolleginnen und Kollegen, die mich in meiner Arbeit immer unterstützt haben.

1.1 Inklusion als neue Herausforderung

Durch die Inklusion und die damit verbundene Vielfalt an Schülern¹ wird sich das Gesamtbild an Gruppenstrukturen verändern. Dennoch bietet die Entwicklungsvielfalt eine große Chance, gemeinsam miteinander und voneinander zu lernen. Gemeinsames Lernen im inklusiven Unterricht heißt auch, genauer hinzuschauen, Ressourcen besser wahrzunehmen und die Weiterentwicklung von Kulturen und Strukturen in der Schule voranzubringen.

Gemeinsames Lernen heißt jedoch auch, die individuellen Lern- und Verhaltensstrukturen der Kinder zu berücksichtigen, Schwierigkeiten zu identifizieren und eine gewinnbringende Lernatmosphäre zu schaffen. Dies ist im Schulalltag oft schwer umzusetzen, da die Klassen immer noch zu groß sind und die Schüler aufgrund ihrer Verhaltensauffälligkeiten oftmals nicht in der Lage sind, sich in eine Lerngruppe zu integrieren. Dies bedeutet gleichzeitig eine erschwerte Situation, Lernstoff zu vermitteln.

Immer häufiger berichten Lehrer über die wachsende Frustration und Machtlosigkeit in ihrem Schulalltag. Sie erleben tagtäglich Schüler, die den Wissensstoff nur schwer erlernen und Konzentrationsstörungen haben, sowie Kinder, die emotional „unterernährt“ Regeln in einer Gruppe nicht beachten können und immer wieder in Konfliktsituationen mit ihren Mitschülern geraten oder den Unterricht massiv stören.

Das Erlernen der Fähigkeiten, mit Emotionen und eigenen Gewalterfahrungen umzugehen, verlangt schon im Kindes- und Jugendalter ein behutsames und angemessenes Training. Unzureichende Konfliktlösungskompetenzen, eigene Gewalterfahrungen, ein ungünstiges soziales Umfeld und ein gestörtes Selbstbild führen häufig zu gewalttätigen Verhaltensmustern. Hinzu kommen Lernstörungen und Blockaden, die die Kinder daran hindern, eine gesunde, schulische Entwicklung zu durchlaufen. Sie haben vielfach nicht gelernt, miteinander zu kommunizieren und verbale Lösungsstrategien zu finden.

Theorie zur kindlichen Entwicklung

In der Arbeit mit Kindern ist es notwendig, grundlegende Entwicklungsstadien zu kennen. Die Entwicklung eines

Kindes läuft auf verschiedenen Ebenen. Kenntnis darüber zu haben, kann helfen, Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Störungen in den Bereichen Emotionalität und Soziabilität besser zu verstehen.

Die Geschwindigkeit der Entwicklung und Reife ist individuell und sehr unterschiedlich. Nach Jean Piaget (Schweizer Entwicklungspsychologe) beginnt sie für das Kind mit der **sensorischen Phase** (bis ca. 24 Monate). Hier werden angeborene Reflexe geübt. Durch erkennbare Reaktionen auf seine Handlungen lernt das Kind, komplexere Handlungsmuster zu entwickeln und zu variieren. Dies stellt einen Übergang zum Denken dar.

In dem **voroperationalen Stadium** (0,5–4 Jahre) lernt das Kind, sich in Bezug zu anderen zu setzen. Die Wahrnehmung konzentriert sich auf wenige Aspekte. Das kindliche Rollenspiel übernimmt eine wichtige Funktion.

Das **konkretoperationale Stadium** (4–8 Jahre) ermöglicht dem Kind, mehrere Eigenschaften gleichzeitig zu erfassen. Es kann sein Handeln reflektierend steuern und komplexere Zusammenhänge verstehen.

Ein Kind mit einer Entwicklungsstörung im Bereich Lernen oder geistige Entwicklung versteht komplexe Zusammenhänge zumeist nicht. Diese Kinder können in den meisten Fällen nicht zielgleich unterrichtet werden. Daher müssen die Lernangebote dem Entwicklungsalter und nicht dem Lebensalter angepasst sein. Ein handlungsorientierter, sich wiederholender Unterricht fördert die kognitiven Fähigkeiten und die Merkfähigkeit. Ebenso brauchen die Kinder mehr Zeit, ihre Aufgaben zu bewältigen. Kinder mit Störungen im Entwicklungsbereich emotionale und soziale Entwicklung haben oft Probleme im emotionalen Erleben und im sozialen Handeln. Sie sind häufig in ihrer Entwicklung gestört worden. Diese Kinder erleben ihre Umwelt als diffus und können Impulse nicht steuern oder filtern. Die damit verbundenen Lernschwierigkeiten erzeugen bei den Kindern Druck, mit dem sie dann nicht angemessen umgehen können. Die Folgen sind Konzentrationsstörungen, erhebliche Unruhe und wenig Selbstwertgefühl.

Im **formaloperationalen Stadium** (7–12 Jahre) entwickelt das Kind zunehmend die Fähigkeit, aus Beobachtun-

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wurde in diesem Buch durchgehend die männliche Form verwendet. Wenn von Schülern und Lehrern usw. gesprochen wird, sind natürlich ebenso die Schülerinnen und Lehrerinnen gemeint.

1 Theoretischer Hintergrund

gen Aussagen zu abstrahieren und logische und abstrakte Denkvorgänge zu steuern. Es entwickelt sich die Hypothesenbildung.

Kinder mit einem Förderbedarf im Bereich Lernen oder geistige Entwicklung haben große Schwierigkeiten, zu abstrahieren oder logische Zusammenhänge zu erfassen. Das Erlernte in den Alltag zu übertragen, gelingt häufig nur mit Unterstützung. Wichtig ist, dass die Leistungserwartung eines Lehrers den Möglichkeiten des Kindes entspricht und ein Lehrer nicht „enttäuscht“ ist oder an sich zweifelt, wenn ein Kind „mal wieder“ die Aufgabe nicht verstanden hat. Kinder mit Schwierigkeiten in den Bereichen Emotionalität und Soziabilität sind (meistens) in ihren Intelligenzleistungen nicht beeinträchtigt und können logische Denkprozesse steuern. Durch ihre Einschränkung in der Konzentrationsfähigkeit und die oftmals vorhandene motorische Unruhe jedoch, sind Lernfähigkeit und Auffassungsvermögen sowie differenzierte Aufnahmefähigkeit eingeschränkt.

Entwicklungsstörungen (Autismus, Sprachstörungen, Rechen- und Rechtschreibstörungen) bei Kindern können verschiedene Ursachen haben. Sowohl genetische als auch organische Faktoren sowie Umwelteinflüsse spielen hierbei eine Rolle.

Bei Störungen des Sozialverhaltens (die zweithäufigste Diagnose in der Kinder- und Jugendpsychiatrie) liegen die Ursachen in:

- Persönlichkeitsmerkmalen, Erziehungsverhalten (Gewalt, sexueller Missbrauch, Mangel an Zuwendung) und Sozialstatus der Eltern,
- genetischen Faktoren,
- organischen Faktoren (eher selten).

Die Ursachen der emotionalen Störungen sind nicht so bekannt. Sie sind häufig eine Folge von emotionalen Belastungen und Trennungserfahrungen.

Grundbedürfnisse von Kindern

Die Entwicklung eines Kindes ist ein fortschreitender Prozess von Wechselwirkungen. Individuell genetische Anlagen, Umwelteinflüsse, Familie, Schule und die individuelle Selbststeuerung spielen dabei eine große Rolle. Die Gruppe bzw. die Klasse ist, neben der Familie, ein wichtiger

Faktor, der die Fähigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen und die weitere Anpassung im Leben beeinflusst.

Die Grundbedürfnisse von Kindern lassen sich in sechs wesentliche Aspekte gliedern. Ihre Beachtung fördert in besonderem Maße die Entwicklung von emotional stabilen, willensstarken, aber auch einfühlsamen und sozial verantwortlichen Persönlichkeiten.

1. Ich brauche deine Unterstützung!

Klare Ansagen – Grenzen

Bis hierher und nicht weiter



2. Ich halte mich daran!

Sicherheit – Orientierung – Struktur

Normen, Werte, Regeln, Rituale



3. Bitte nicht weggehen!

Liebe – Nähe – Zugehörigkeit

Das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zusammenhalt



4. Ich bin doch schon groß!

Freiheit – Kontrolle – Einfluss

Das Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Mitbestimmung



5. Das ist voll geil!

Spaß – Lernen – Spiel

Erkennen, dass lernen Spaß machen kann



6. Schau doch mal, was ich kann!

Erfolg – Bestätigung – Anerkennung

Seine Ressourcen erkennen und sich wichtig fühlen



1.2 Kompetenztraining im Primarstufenbereich

Aggressionen und auffällige Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen sind an fast allen Schulen zunehmend zu beobachten. So erleben die Jugendlichen selbst oft Schikanen, Mobbing, Drohungen und Gewaltanwendung von Mitschülern. Häufig in den Pausen oder nach der Schule, nicht selten auch während des Unterrichts.

Durch gezielte Lernsituationen kann eine soziale Orientierung nachhaltig gefördert werden. Jede gelungene Sozialisation eines jungen Menschen ist im besonderen Maße förderlich für die Zukunft der Gesellschaft. Ziel der Bildung in der Schule muss neben der Förderung von kognitiven und pragmatischen Fähigkeiten auch eine Förderung zur Persönlichkeitsentwicklung sein. Eine Heranbildung zu stabilen Persönlichkeiten, die in der Lage sind, soziale Verantwortung zu übernehmen, beziehungsfähig zu werden und sich nicht zu Drogenmissbrauch, Gewalt, Kriminalität und Extremismus verleiten zu lassen. Gerade unsichere Schüler mit wenig Selbstwertgefühl sind häufig stark manipulierbar. Daher ist eine Förderung in den Kompetenzbereichen Kommunikation, Emotionalität und Sozialität für die Kinder und Jugendlichen besonders wichtig.

Festzuhalten ist, dass die Förderung zur Konfliktfähigkeit und sozialer und kommunikativer Kompetenzen als Gewaltprävention ein fester Bestandteil im Schulalltag sein sollte. Da dies jedoch einen sehr komplexen Bereich darstellt, wäre es umso bedeutender, wenn hier interdisziplinär gearbeitet werden könnte. Die Einbeziehung unterschiedlicher Fachdisziplinen wie zum Beispiel Therapie, Beratung und Coaching könnte eine entscheidende Ergänzung zum allgemeinen Unterricht sein. Die positive Beeinflussung von Einstellungs- und Verhaltensstrukturen ist ein Ziel der Präventivarbeit gegen Gewalt.

Kompetenztraining ist darauf ausgerichtet, Konfliktlösungen ohne Niederlage, zielgerichtete Kommunikationsmöglichkeiten, bewusste Kontrolle aggressiver Affekte und die Förderung von sozialen Verhaltensstrukturen zu entwickeln.

Die verschiedenen Kompetenzen

Kompetenzen implizieren Fähigkeiten und Kenntnisse, Bereitschaften und Haltungen, über die Schüler verfügen müssen, um Anforderungssituationen gewachsen zu sein. Beim Kompetenztraining im inklusiven Unterricht und in der Prävention von Gewalt sind folgende Kompetenzen zu fördern:

Emotionale Kompetenzen

- Die Fähigkeit, eigene Gefühle zu erkennen, sie einzuordnen und angemessen ausleben zu können
- Die Fähigkeit, Gefühle mit anderen teilen zu können
- Die Fähigkeit, sich selbst zu vertrauen
- Die Fähigkeit, anderen zu vertrauen

Die Auseinandersetzung mit Emotionen und Verhaltensstrukturen eröffnet den Schülern eine erweiterte Möglichkeit der Wahrnehmung, des Verstehens und Gestaltens. Sie lernen, Gedanken und Gefühle auszudrücken und einzuordnen. Unkontrollierte Ausbrüche von Gefühlen können durch die Präventivarbeit besser überprüft und verinnerlicht werden. Der Unterricht muss systematische und strukturierte Lerngelegenheiten bieten, damit vielfältige Erfahrungen mit entsprechenden Lernstrategien gemacht werden können.

Soziale Kompetenzen

- Die Fähigkeit, anderen zu helfen
- Respekt und Achtung vor Menschen zu haben
- Die Fähigkeit, eigene Ressourcen zu erkennen
- Die Fähigkeit, die Persönlichkeit anderer wertzuschätzen
- Die Fähigkeit zur Kooperation
- Die Fähigkeit, soziale Verantwortung zu übernehmen

Verantwortung übernehmen für andere Menschen sowie für die eigenen Handlungen, sind wichtige Voraussetzungen für den Erwerb von sozialen Kompetenzen. Handlungs- und problembezogenes Arbeiten muss im Unterricht initiiert werden. Interaktions- und Kooperationsübungen sowie Partnerarbeit unterstützen die sozialen Fähigkeiten und fördern ein selbstgesteuertes, kooperatives und kreatives Lernen.

1 Theoretischer Hintergrund

Kommunikative Kompetenzen

- Die Fähigkeit, mit anderen angemessen zu kommunizieren
- Konfliktgespräche führen können
- Ich-Botschaften ausdrücken können
- Die Fähigkeit zur Selbstreflexion
- Die Fähigkeit zu gewaltlosem Umgang mit Konflikten
- Die Fähigkeit zur Deeskalation und Vermeidung handgreiflicher Auseinandersetzung

Im Mittelpunkt der Kompetenzförderung steht unter anderem die produktive und zunehmend reflektierte Auseinandersetzung mit Sprache und Sprachgebrauch, mit Dialogtraining, Sharing und verbaler Streitkultur. Adressatenbezogenes und reflektiertes sprachlich-kommunikatives Handeln sind für das Zusammenleben in einer Gesellschaft unverzichtbar. Die Schüler erfahren etwas über die Bedeutung und Wirkung von verbaler und nonverbaler Sprache, erwerben die Fähigkeit, situations- und sachgerecht sprachlich zu handeln und verfügen über Sprache als gestaltendes Medium der Kommunikation. Intendiert sind die nonverbalen Möglichkeiten mit Symbolen, Gesten oder Gebärden.

Struktur des Curriculums

Der Band enthält ein Lehrprogramm, das ähnlich wie ein Spiralcurriculum aufgebaut ist und die einzelnen Kompetenzen in aufeinander folgenden Lernstufen angibt. Dieses Curriculum bezieht sich vorwiegend auf die Förderung der angegebenen drei Kompetenzbereiche und beschreibt einzelne Unterrichtssequenzen, die je nach Lerngruppe für einen Unterrichtsverlauf zusammengestellt werden können.

Im Unterricht soll der Aufbau von Kompetenzen systematisch erfolgen und vom Primarbereich bis zum Sekundarbereich aufbauend vermittelt werden. Die Anwendung des Gelernten muss in den Alltag übertragbar sein. Die Inhalte werden in handlungsorientierter Form vermittelt. Die Struktur des Curriculums weist prozessbezogene Kompetenzbereiche aus. Sie beziehen sich auf Methoden und Verhaltensstrukturen, die von den Schülern verstanden und angewandt werden sollen.

Dies sind zum Beispiel:

- Emotionen erkennen und kontrollieren können
- Verhaltensspezifische Methoden kennen und im Alltag nutzen können

- Wertschätzung und Anerkennung erleben und weitergeben
- Eine angemessene Gesprächs- und Streitkultur kennenlernen und anwenden
- Kooperation üben und handelnd erproben
- Zusammenhänge erarbeiten und erkennen sowie die Erkenntnis bei der Problemlösung nutzen
- Konstruktive Konfliktlösungsstrategien sowie Streit-schlichtungsmethoden erlernen
- Erlernen von Kommunikationsformen
- Regeln im Schulalltag entwickeln und danach handeln

Bildungsbeitrag des Bereiches Kompetenzförderung (ESK-Training) in der Inklusion

Der Unterricht zur Förderung der emotionalen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen leistet einen wesentlichen Beitrag zu einem gewaltfreien Umgang der Schüler untereinander, in der Schule und im eigenen Alltag. Daher empfiehlt es sich, die Kompetenzförderung im Sachunterricht oder als eigenen Unterrichtsbereich (ESK-Training) im Stundenplan zu platzieren und wöchentlich durchzuführen. In der Auseinandersetzung mit Gefühlen, dem respektvollem Umgang mit Mitmenschen und die Anbahnung von Konfliktlösungsmöglichkeiten entwickeln die Schüler Verständigungs- und Verhaltenskompetenzen, die ihnen helfen, die Welt zu erfassen, eigene Positionen und Werthaltungen einzunehmen und Verhaltensstrukturen zu verändern. Diese Haltung unterstützt die inklusive Sichtweise, verhilft dazu, inklusive Strukturen zu etablieren und inklusive Praktiken zu entwickeln. Mit anderen Worten, eine gleiche Wertschätzung gilt allen meinen Mitschülern und den Lehrern und fördert die Möglichkeit zum gemeinsamen Lernen.

Die Achtung gegenüber den Mitmenschen und das Verinnerlichen sozialer Verhaltensweisen sowie das Wissen um die eigenen Ressourcen sind eine zentrale Voraussetzung der Fähigkeit zum Lernen. Das Fach trägt zur Persönlichkeitsbildung bei und dient in besonderem Maße der Vermittlung von Werten, der Prävention von Gewalt und der Fähigkeit, soziale Verantwortung zu übernehmen.

Durch einen handlungsorientierten Unterricht können alle Schüler mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen voneinander und miteinander lernen, da jeder Schüler seine Fähigkeiten einbringen kann.

Ziele der Kompetenzbildung

Es soll eine Bildung angestrebt werden, die die Schüler befähigt:

- zum angemessenen Umgang mit Gefühlen,
- zur Bereitschaft zur Kooperation und Kommunikation,
- zu einem angemessenen Verhalten im täglichen Umgang mit Mitmenschen,
- zu einem gewaltfreien Umgang mit anderen Menschen,
- zu einer persönlichen Werthaltung,
- zu einem Verantwortungsbewusstsein sich selbst gegenüber,
- zu einem Verantwortungsbewusstsein gegenüber seiner Mitwelt und Umwelt,
- zu einer möglichst realen Selbsteinschätzung,
- zu sozialer Verantwortung,
- zur Bereitschaft zur Anerkennung fremder Kulturen.

Unterrichtsgestaltung mit dem Curriculum

Die Bereiche Kommunikation, Sozialverhalten und Emotionalität sind eng miteinander verknüpft und sollen von den Schülern auch im Unterricht nicht isoliert, sondern integrativ erlebt werden. Im Bereich Kompetenztraining sind sachbezogenes, handlungsorientiertes und soziales Lernen untrennbar miteinander verbunden. Die Schüler sollen in der Schule erleben, dass ihre Erfahrungen, ihre Ideen und ihre Probleme bedeutsam sind und in der Kommunikation und im Handeln ernst genommen werden. Dazu gehört auch die Wertschätzung aller Beteiligten und das Annehmen verschiedener Persönlichkeiten.

Im Primarbereich bestimmen zunehmend Entwicklungs- und kulturelle Unterschiede im besonderen Maße den Unterricht und fordern Differenzierung und Individualisierung. Differenzierungsmöglichkeiten bestehen hinsichtlich der Ansprache, des Anforderungsniveaus, der Medienauswahl, der Zeitvorgabe und der Aufgabenstellungen. Das Nutzen verschiedener Räume kann sehr hilfreich sein.

Die Schüler müssen immer wieder die Möglichkeit haben, das Erlernte zu erproben und zu überprüfen. Eine kontinuierliche Wiederholung der Methoden und Übungen ist unbedingt erforderlich. Das Lernen soll kumulativ, d. h. aufbauend und erweiternd angelegt sein, um den Schülern ein fortschreitendes Lernen zu ermöglichen.

Im Klassen- und Schulleben ergeben sich viele authentische Situationen und Themen, die für das Lernen genutzt werden können.

Der Unterricht ist derart zu gestalten, dass das kooperative, soziale Lernen sowie das handlungsorientierte und problembezogene Arbeiten der Schüler initiiert werden. Die Schüler sollten in Problemsituationen den Raum für Einzelgespräche erhalten.

Die einzelnen Lernstufen des Curriculums sind so aufgebaut, dass sie individuelle Lernvoraussetzungen mit einbeziehen. Jeder kann sich so einbringen, wie er kann. Die Materialien sind durch Bilder und Symbole so gestaltet, dass sie leicht zu verstehen sind. Arbeitsblätter, die von Schülern nicht beschrieben werden können, werden in Partnerarbeit besprochen und von einem Partner ausgefüllt. Eine andere Möglichkeit ist, selbstständige Schüler alleine arbeiten zu lassen, während Schüler, die Hilfe brauchen, in Kleingruppen mit einem Lehrer arbeiten.

Anregungen für äußere Strukturen im inklusiven Unterricht

Eine wichtige Grundlage für den inklusiven Unterricht ist, den Klassenraum nach Möglichkeit (oftmals fehlen die finanziellen Mittel) so zu gestalten, dass eine angenehme Atmosphäre herrscht, dass der Lehrer alle Schüler gut im Blick hat und Möglichkeiten vorhanden sind, verschiedene Unterrichtsformen durchzuführen. Das bedeutet, die Tische so anzuordnen und beweglich zu halten, dass Folgendes möglich ist:

- Frontalunterricht,
- Arbeiten an Gruppentischen,
- eine Ecke für Kreisgespräche,
- Rückzugsmöglichkeiten für einzelne Kinder.

Es empfehlen sich Vierertische (unterstützt die Methoden des kooperativen Lernens), die farblich markiert sind (Beispiel: die blaue Gruppe, die grüne Gruppe). Die Unterrichts Anregungen in den einzelnen Lernstufen (siehe Lernstufen) fordern zur Durchführung verschiedene Sozialformen (Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Großgruppe, Einzelarbeit). Ein abwechslungsreicher, in Bewegung bleibender Unterricht schafft Motivation, erleichtert die Konzentration und spricht in der Regel alle Kinder an. Bei bestimmten Unterrichtsangeboten kann man Schüler je nach Lernvoraussetzung an die farblich markierten Tische zusammensetzen.

Beispiel: Der blaue, gelbe und rote Tisch nimmt sich seine vorher erklärten Aufgaben von der Lerntheke (diese kann ein ständig vorhandener Tisch mit wechselnden Angeboten sein), der grüne Tisch bekommt seine (differenzierten)

Aufgaben direkt vom Lehrer mit individuellen Erläuterungen. An dem blauen, gelben und roten Tisch gibt es je einen Tageshelfer (wird täglich neu festgelegt), der nach Bedarf den Schülern am grünen Tisch oder am eigenen Tisch helfen darf. Es empfiehlt sich nicht, unruhige, „schwierige“ Kinder alleine ganz nach vorne oder nach hinten zu setzen. Sie geraten dadurch häufig aus dem Blickfeld des Lehrers und fühlen sich isoliert und einsam (was sie im Grunde ihres Herzens ohnehin schon sind). Es findet sich sicherlich ein Tischnachbar, der die „Helferrolle“ eine Zeit lang übernehmen kann. Dann wird wieder gewechselt. Manche Kinder haben auch Probleme mit der Lautstärke oder lassen sich, wenn sie am Fenster sitzen, von zu vielen Reizen ablenken. Diese Beobachtungen sollten im Diagnostikbogen (s. S. 13) festgehalten werden, damit die Gegebenheit eventuell verändert werden kann (Kopfhörer – ein Platz, der wenige Reize bietet).

Die Hausaufgaben sollten möglichst auch individuell gestaltet werden. Nicht jeder Schüler schafft das gleiche Pensum. Nicht jeder bekommt die gleiche Unterstützung von zu Hause. Die Lehrererwartung, dass täglich alle

Hausaufgaben von allen gleich gemacht werden müssen, schafft nur Frust und wird nach Erfahrung im Schulalltag selten erfüllt.

Aufgaben der Fachkonferenz

Die Fachkonferenz erarbeitet einen schuleigenen Arbeitsplan, bezogen auf die individuellen Entwicklungen der Schüler. Der Arbeitsplan ist regelmäßig zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Die Fachkonferenz trägt somit zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung bei.

Die Fachkonferenz

- erarbeitet Unterrichtseinheiten und bildet eventuell homogene Lerngruppen,
- trifft Absprachen über Medien, Methoden und Materialien,
- erstellt einen Maßnahmenkatalog, der für alle Klassen gilt,
- initiiert und fördert Anliegen bei schulischen und außerschulischen Aktivitäten (Nutzung außerschulischer Lernorte, Besuch von Institutionen, Besichtigungen),
- entwickelt ein Konzept über die Elternarbeit,
- entwickelt ein Fortbildungskonzept für die Lehrkräfte.

2 Konfliktlösungen – ein Maßnahmenkatalog

2.1 Störungsbilder erkennen

Die Vielfältigkeit individueller Bedürfnisse und Lernvoraussetzungen werden besonders im inklusiven Unterricht deutlich und können kreativ genutzt werden, da jeder von jedem lernen kann. Diese Schulentwicklung bringt jedoch gleichzeitig eine Vielfalt von individuellen Lebenssituationen und sozialen Voraussetzungen der Schüler mit sich, die neben der Vermittlung von Lernstoff auch pädagogisch und diagnostisch dem Lehrer vieles abverlangen. Daher kann es sehr hilfreich sein, sich mit den verschiedenen Förderbedarfen und den damit verbundenen Unterrichtssituationen auseinanderzusetzen. Immer mehr Kinder zeigen Lernstörungen oder haben große Schwierigkeiten, sich in größeren Klassen zu konzentrieren und zu integrieren. Diese Situation führt häufig zu Unterrichtsstörungen oder gar zu körperlichen Auseinandersetzungen und Konfliktsituationen. Je besser ein Lehrer gerüstet ist mit methodischen Möglichkeiten, desto sicherer kann er handeln und desto entlastender ist der Schulalltag.

Prävention kann vieles bewirken, doch lassen sich Konflikte und Störungen auch im Unterricht nicht immer verhindern. Ob eine bestimmte Schülerhandlung eine Störung bedeutet, kann nicht nur individuell bewertet wer-

den. Dennoch muss der Lehrer selbst entscheiden, bis zu welcher Grenze er Störverhalten ignorieren und ab wann er gezielte Maßnahmen einsetzen sollte.

Zu unterscheiden sind Verhaltensauffälligkeiten von Verhaltensstörungen.

Verhaltensauffälligkeiten äußern sich durch kurzfristige Arbeitsverweigerung, aggressives Verhalten, z. B. bei Bemerkungen anderer, oder durch veränderte Aufmerksamkeit. Dieses Verhalten kann durch bestimmte Situationen ausgelöst werden (Verlust eines Angehörigen, Trennung der Eltern, Geburt eines Geschwisterkindes, Beziehungstrennung etc.).

Verhaltensstörungen liegen vor, wenn ein gewohnheitsmäßiges „Fehlverhalten“ festzustellen ist, zum Beispiel bei regelmäßigen Arbeitsverweigerungen, Wutausbrüchen oder unkontrollierten körperlichen Angriffen. Man spricht dann von habitualisierten Störungen. Keine vorausgegangene äußere Situation ist der Anlass, sondern das Kind selbst ist der Problemträger, ausgelöst durch innere Konflikte oder ungünstige soziale Bedingungen. Oft sind es einsame Kinder, die auf eine hilflose, aggressive Weise auf sich aufmerksam machen oder so Kontakt zu

2 Konfliktlösungen – ein Maßnahmenkatalog

anderen suchen, also Kinder, die sich ständig streiten, sei es um einen Platz, ein Blatt oder einen Stift. Sie brauchen Sicherheit und Vertrauen und um dies zu bekommen, testen sie oft die Grenzen eines Lehrers aus. Wenn sie genügend Klarheit und Zuverlässigkeit erfahren haben, erst dann können sie Vertrauen fassen.

Dies bedeutet für Lehrer und Eltern **unbedingt einzuhalten**,

- was man vorgegeben hat,
- einmal verlangt und
- angekündigt hat und
- nicht nachlassen bei Anforderungen.

Wichtig ist, in Konfliktsituationen sofort zu intervenieren und sich nicht nach der Schuldfrage zu erkundigen, sondern erfragen, wie es dem Schüler gerade geht. Gemeinsam mit ihm erarbeiten, welche Konsequenzen sein Verhalten erfährt und dies unbedingt einhalten. (Es müssen nicht immer Strafen, sondern können auch besondere Aufgaben sein.)

Eine gute Beziehungsebene und eine positive Zuwendung sind äußerst wichtig.

Die im Folgenden dargestellten Diagnostikbögen sollen helfen, sich einen besseren Überblick über einzelne Schüler zu verschaffen und die Klassensituation deutlicher wahrzunehmen.

Die fünf Eskalationsstufen

Nach Gert Lohmann gibt es fünf Eskalationsstufen (s. S. 12). Sie können helfen, die Probleme eines Kindes besser zu erkennen und dann auch entsprechend zu reagieren, wenn man das Kind einer Stufe zuordnen kann.

Diagnostikbogen Kompetenzen

Um mit den unterschiedlichen Lern- und Verhaltensvoraussetzungen der Schüler besser arbeiten zu können, kann eine diagnostische Beschreibung zu den einzelnen Kompetenzbereichen sehr hilfreich sein (s. S. 13).

Diagnostikbogen Vorlieben / Abneigungen (Ressourcen)

Eine andere Form der diagnostischen Dokumentation und Erkennung von Ressourcen ist der Satzergänzungsbogen (s. S. 14, frei nach Grüttner, 1980, 24/25).

Die Schüler beenden auf der rechten Spalte den Satz nach ihren Vorstellungen. Man arbeitet mit jedem Schüler einzeln.



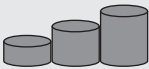

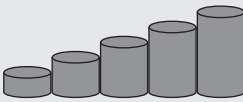
Diagnostikbogen Allgemeine Beobachtungen

Die allgemeinen Beobachtungen sind eine weitere Form der Dokumentation aus der Perspektive der Beziehungsebene zwischen Lehrer und Schüler, d.h., wie nehme ich den Schüler wahr, wie sind meine nächsten Schritte, was kann ich in bestimmten Situationen tun? Auf dieser Grundlage ist es leichter, individuelle Förderpläne zu machen und angebotene Handlungsmöglichkeiten einzusetzen.

Referenztransformation

In die erste Spalte der Tabelle trägt der Lehrer das Verhalten des Schülers ein. In der zweiten Spalte wird hinterfragt, ob auch ein positiver Aspekt hinter dem Verhalten liegt und in der dritten Spalte ob ein mögliches Ziel dahinterstecken könnte. Diese Transformation kann helfen, eine andere Sichtweise auf einen Schüler zu erhalten. Dies führt zu einer ruhigeren und verständnisvolleren Haltung.

Die fünf Eskalationsstufen

| Stufe | Anzeichen | Handlungsmöglichkeiten |
|---|--|---|
| Stufe 1  Beeinträchtigung | Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – ist in manchen Augenblicken unaufmerksam. – ist zu Beginn der Stunde unruhig, bis er sich geordnet hat. – zeigt leichte Unruhe. – kramt länger in der Tasche herum. | Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Ignorieren. – Nonverbale Aktionen durchführen (den Schüler wortlos umsetzen). – Entscheidungen treffen, ohne Kommentar. |
| Stufe 2  Unterbrechung | Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – steht öfter auf, um etwas zu holen. – kommt häufiger zu spät. – wackelt mit dem Stuhl. – möchte etwas sagen, was nicht zum Unterricht gehört. | Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Die Situation kurz ansprechen und klären. – Die Störung aufgreifen und kreativ miteinbeziehen. |
| Stufe 3  Verhinderung | Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – läuft durch die Klasse. – stört den Unterricht durch ständige Bemerkungen. – kann sich nicht konzentrieren. – gerät durch sein Verhalten immer wieder in Konfliktsituationen. – kann die Lautstärke der Klasse nicht ertragen und stört. | Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Hier müssten die Gründe für die Störungen analysiert werden. Frühzeitig klären. Es könnte sein, dass zwei Schüler immer wieder in Konflikt geraten, weil sie in Konkurrenz zueinander stehen. – Ohrenschützer können helfen. |
| Stufe 4  Verhaltensauffälligkeit | Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – kann sich nur schwer in eine Lerngruppe integrieren. – beleidigt ständig seine Mitschüler. – macht häufig Geräusche. – steht in einem sichtbaren inneren Verhaltenskonflikt. – kann nicht abwarten, bis er an der Reihe ist. – kann Regeln nur bedingt einhalten. – verhält sich situativ bedingt abweichend. | Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Klare Regeln setzen und erinnern. – Konsequenzen unbedingt transparent machen und einhalten. – Einzelgespräche führen. – Sofort reagieren, wenn sich die Störung anbahnt. |
| Stufe 5  Verhaltensstörung | Der Schüler ... <ul style="list-style-type: none"> – verweigert regelmäßig die Arbeit. – verlässt unaufgefordert die Klasse. – stört durch ständiges, lautes Reinrufen in den Unterricht. – verhält sich aggressiv gegenüber Lehrern und Schülern. – kriecht in der Klasse auf dem Boden, ist hyperaktiv. – ist depressiv, hat Angst zu antworten. – schiebt einen Stuhl durch die Klasse. | Mögliche Reaktion: <ul style="list-style-type: none"> – Dieses Verhalten ist nicht unbedingt abhängig von einer Situation, sondern tritt plötzlich und immer wieder auf. Die Auslöser sind oft nicht beobachtbar. – Problemgespräch mit allen beteiligten (Schüler, Lehrer, Eltern) führen. – Interdisziplinäre Hilfe in Anspruch nehmen (Schulpsychologe, Therapeuten). – Plan nach schulinternem Maßnahmen-schlüssel erstellen (s. S. 44). |

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Konflikte lösen im inklusiven Unterricht

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

